

Meteoritenforscher wird Museumsdirektor

Matthias Meier hat lange Meteoriten erforscht. Seit kurzem leitet er das Naturmuseum St. Gallen – und will dort nicht nur Steine zeigen.

Christina Weder

Es wird kaum jemandem aufgefallen sein. Matthias Meier, der neue Direktor des Naturmuseums, hat bereits ein neues Exponat in der Dauerausstellung platziert: einen Stein in der Grösse einer Kokosnuss. So unscheinbar, so ungewöhnlich ist seine Geschichte. Er wurde vor 15 Millionen Jahren durch die Wucht eines Asteroidenaufschlags weggespickt und 180 Kilometer durch die Luft geschleudert, bevor er im st.-gallischen Bernhardzell zu Boden fiel und liegen blieb. Das Exponat sagt einiges über die Interessen des neuen Museumsdirektors aus: Matthias Meiers ist fasziniert von Steinen und vom Weltall.

Der 41-jährige Geologe hat im Februar die Nachfolge von Toni Bürgin angetreten, der in Pension gegangen ist. Meier ist kein Neuling im Museumsneubau an der Rorschacher Strasse. Er arbeitet bereits seit drei Jahren im Team. Bisher leitete er den Bereich Sammlung und Forschung und war als stellvertretender Museumsdirektor tätig. Im Mai vergangenen Jahres wählte ihn der Stiftungsrat zum neuen Direktor.

Viel Neues zum Start

Meier sagt, er schätze sich glücklich, die Leitung eines so modernen Museums übernehmen zu dürfen. Er sei gut gestartet, auch wenn gerade viel Neues auf ihn zukomme. Grosse Veränderungen hat er derzeit keine im Sinn. Das Museum sei gut auf Kurs. Und er vertrete die Haltung: «Wenn etwas gut läuft, kann man es ruhig laufen lassen.» Das heisst für ihn aber nicht, die Hände in den Schoss zu legen. Er mache sich bereits Gedanken über die strategische Ausrichtung und über Neuerungen in der Dauerausstellung, die alle zehn bis fünfzehn Jahre aktualisiert werden soll.

Meier führt ins oberste Geschoss. Umgeben von jahrtausendealten Steinen und prähistorischen Funden fühlt er sich



Sein Herz schlägt für Steine: Geologe und Museumsdirektor Matthias Meier mit einem Amethysten im Obergeschoss des Naturmuseums St. Gallen. Bild: Reto Martin

thematisch zu Hause. «Mich interessieren die grossen Fragen, woher alles kommt und wie sich das Leben auf der Erde entwickelt hat.» Jahrelang hat er als Geologe über Meteoriten geforscht – über jene Steine also, die von anderen Himmelskörpern auf die Erde fallen. Er untersuchte die enthaltenen

Edelgase, um herauszufinden, wie lange die Meteoriten der kosmischen Strahlung ausgesetzt waren. «Wer die Ursprünge des Lebens verstehen will, muss beim Weltall beginnen.»

Schon als Kind war Meier fasziniert von der Entstehungsgeschichte der Erde und vom Universum. Er erinnert sich, wie

er Anfang der 1990er-Jahre auf die Fotos der Raumsonde Galileo wartete. Die erste Sonde, die auf ihrem Weg zum Jupiter Asteroiden aus der Nähe fotografierte. Bis heute lässt ihn auch die Entwicklung der Raumfahrt nicht los. Die Vorstellung, selbst ins Weltall aufzubrechen, klingt für ihn reizvoll. «Aber dafür bin

«Wer die Ursprünge des Lebens verstehen will, muss beim Weltall beginnen.»

Matthias Meier
Direktor Naturmuseum
St. Gallen

ich wohl 100 Jahre zu früh zur Welt gekommen.»

Statt ins Weltall ins Museum

Tatsächlich hat Meier als junger Forscher kurz überlegt, sich bei der europäischen Weltraumorganisation als Astronaut zu bewerben. Museumsdirektor zu werden, gehörte noch nicht zu seinen Plänen. Erst in den vergangenen drei Jahren sei dies eine Option geworden. Als Vater von drei kleinen Kindern habe er sich nach Stabilität gesehnt. Als Forscher habe er viele Freiheiten gehabt, aber auch viele Unsicherheiten in Kauf genommen. «Der Wechsel ins Museum passt für mich deshalb sehr gut.»

Man müsse jetzt aber nicht befürchten, dass das Ausstellungsprogramm künftig von Gestirnen, Meteoriten und Steinen dominiert werde. Natürlich könne das einmal ein Thema sein: «Aber es wird einen Ausgleich zwischen unbelebt und belebter Natur geben. Der Fokus wird auf Letzterer liegen.»

Bis Meiers Handschrift im Ausstellungsprogramm ersichtlich wird, dauert es allerdings. Soeben wurde die traditionelle Frühlingsausstellung «Alles rund ums Ei» eröffnet. Im Juni folgt die Sonderausstellung «Wildes St. Gallen – der Stadtnatur auf der Spur», die noch von Toni Bürgin aufgegleist wurde.

Zur Person

Matthias Meier ist in Genf geboren und im zürcherischen Hinwil aufgewachsen. Nach einem Studium der Erdwissenschaften an der ETH Zürich war er mehrere Jahre in der Meteoritenforschung tätig – in den USA, Schweden, Frankreich und der Schweiz. Er arbeitete im Sauriermuseum Aathal und an der Kanti Wil, bevor er eine Stelle im Naturmuseum St. Gallen antrat. Der 41-Jährige wohnt mit Frau und drei Kindern zwischen null und fünf Jahren in St. Gallen. (cw)

Es hätte dessen Abschiedsausstellung werden sollen, doch aufgrund der Pandemie kam es zu Verzögerungen. Meier, der das Ausstellungsprojekt übernahm, ist sich bewusst, dass es sich um ein Herzensprojekt seines Vorgängers handelt. «Ich will es möglichst behutsam zum Abschluss bringen.» Für 2023 kündigt er doch noch Steine an: eine Wanderausstellung über die Vielfalt der Kieselsteine. Ergänzt wird sie mit Stücken aus einer Mineraliensammlung, die das Naturmuseum geschenkt bekommen hat.

Auch die Forschung und Vermittlung liegen dem neuen Museumsdirektor am Herzen. Meier führt Besucherinnen und Besucher gerne persönlich durchs Museum. So erfährt er direkt, welche Fragen ihnen auf den Lippen brennen und welche Exponate besonders gut ankommen. Ziel müsse sein, stets aktuell und attraktiv zu bleiben. Einen thematischen Schwerpunkt will der neue Museumsdirektor bei der Frage setzen, wie der Mensch und seine natürliche Umwelt auf Dauer koexistieren können. Dabei wird es um Themen wie den Klimawandel, die Biodiversitätskrise und Umweltbelastungen gehen. «Das Naturmuseum ist der richtige Ort, um sich damit auseinanderzusetzen und die Grundlagen für Diskussionen zu liefern.»

Mehr Verkehr, mehr Unfälle, mehr Verletzte

Zahlen der Stadtpolizei St. Gallen zeigen: 2021 waren wieder mehr Personen auf der Strasse unterwegs. Mit direkten Auswirkungen.

Das erste Coronajahr 2020 war wegen der Lockdowns und restriktiver Regeln auch für den Strassenverkehr ein besonderes. So nahmen in der Stadt St. Gallen der Verkehr, die Zahl der Unfälle und die Zahl der dabei Verletzten deutlich ab. Das zweite Coronajahr 2021 hat in der städtischen Verkehrs- und Unfallstatistik die Rückkehr zur Normalität eingeleitet: Die Zahl der Unfälle nahm um 17 auf 451, die Zahl der dabei Verletzten um 14 auf 186 zu. Nach zwei Verkehrstoten 2020 gab's 2021 im Stadtsanktgaller Strassenverkehr keine Toten.

Zu den vier häufigsten Unfallursachen zählten gemäss

Mitteilung der Stadtpolizei auch 2021 mangelnde Aufmerksamkeit, das Missachten der Vortrittsregelung, Fahren in nicht fahrfähigem Zustand (wegen Alkohol und Drogen) sowie nicht angepasstes Tempo. Bei mangelnder Aufmerksamkeit und nicht angepasster Fahrweise zeigt sich ein Anstieg. Im Gegenzug kam es zu einem Rückgang beim Fahren in nicht fahrfähigem Zustand und zu einem deutlichen Rückgang beim Missachten der Vortrittsregeln.

Neu führt die Stadtpolizei St. Gallen in der Statistik der Verkehrspolizei die Art der Unfallbeteiligten auf. Hier bestätigt

sich für 2021 der schon früher vermutete Trend, dass gerade bei Motorfahrrädern – wozu auch E-Bikes zählen – eine Zunahme der Unfälle zu verzeichnen ist. Ein wichtiger Grund dafür dürfte die vermehrte Nutzung solcher Fahrzeuge sein. 2021 hat die Stadtpolizei 232 Personen als fahrunfähig aus dem Verkehr gezogen; das sind drei mehr als im Vorjahr.

Nur 0,26 Prozent waren zu schnell unterwegs

Insgesamt hat die Stadtpolizei St. Gallen im vergangenen Jahr bei Tempokontrollen knapp 10,6 Millionen Fahrzeuge erfasst. Davon waren 27 931 oder

0,26 Prozent zu schnell unterwegs. Das schnellste Auto bei stationären und halbstationären Tempokontrollen wurde 2021 mit 102 statt 50 Stundenkilometer gemessen. Bei den mobilen Kontrollen wurde der rasanteste Autofahrer 2021 mit 91 statt 60 Stundenkilometer erfasst.

Die Stadtpolizei St. Gallen betreibt fünf stationäre Anlagen für Geschwindigkeitsmessungen an der Sonnenstrasse, im Heiligkreuz, im Neudorf, an der Teufener- sowie der Fürstentlandstrasse. Diese Geräte haben 2021 knapp 4,9 Millionen Fahrzeuge gemessen. Davon waren 3395 oder 0,05 Prozent zu schnell. Die verkehrspolizeiliche

Statistik 2021 kommt zum Schluss, dass diese stationären Anlagen bei Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmern meist bekannt sind und so auch stark präventiv wirken.

Am häufigsten hat es in 30er-Zonen geblitzt

Die Stadtpolizei verfügt ausserdem über drei halbstationäre Anlagen für Tempokontrollen. Eine kann an elf technisch vorbereiteten Standorten, die anderen beiden können überall auf Stadtgebiet eingesetzt werden. Aufgestellt werden sie, wenn die Polizei feststellt, dass an einer heiklen Stelle zu oft zu schnell gefahren wird. 2021 haben die-

se Anlagen insgesamt 5 589 872 Fahrzeugen die Geschwindigkeit gemessen. Davon waren 19 718 (0,35 Prozent) zu schnell.

Die Stadtpolizei hat zudem bei 377 mobilen Tempokontrollen 111 873 Fahrzeuge erfasst. In der 30er-Zone waren von 36 380 Fahrzeugen 2410 (6,62 Prozent) zu schnell. Bei Tempo 50 waren 1783 (3,18 Prozent) von 55 982, bei Tempo 60 625 (3,3 Prozent) von 18 913 Fahrzeugen zu schnell. Alles in allem zeigen sich die Verantwortlichen der Verkehrspolizei 2021 zufrieden mit dem Einhaltungsgang. Die Werte liegen deutlich über den Legislaturzielen 2022 bis 2024 des Stadtrates. (stapo/vre)